

An aerial, black and white photograph of a river with turbulent rapids. A large, dark, rectangular structure, likely a dam or bridge pier, is visible in the middle of the river, creating a significant obstruction to the water flow. The water is white and frothy from the rapids, contrasting sharply with the darker, more turbulent water downstream. The surrounding landscape is rugged and appears to be a natural, possibly mountainous, environment.

LUFT!

**Ein Dossier über den Kampf gegen den Bau
des Maxigefängnisses in Brüssel**

Ein Dossier über den Kampf gegen den Bau eines Maxi-Gefängnis in Brüssel, ein Kampf, der Ende des Jahres 2012 begonnen hat und der noch immer am Laufen ist. Ein spezifischer Kampf, gegen eine konkrete Struktur der Herrschaft. Wenn man sich nicht darauf beschränken will, hier und dort zu intervenieren, in dem Versuch, die tausend Schrecken, die uns diese Gesellschaft tagtäglich auferlegt, zurückzustossen, kann man immer die Möglichkeit in Betracht ziehen, eines seiner bedeutsamsten Projekte auszuwählen und einen autonomen Kampf gegen dieses anzugehen.

Ein Kampf gegen die Repression des Staates, aber gleichzeitig gegen eine Konzeption des Lebens selbst und des städtischen Raumes, welche sie enthalten sollte. In Reihe gestellt unter den Augen der Kameras, der eine in den Flügeln eines Gefängnisses, der andere in den Regalen eines Supermarktes, teilen die inhaftierten und "freien" Bürger Tage und Nächte, die nicht so unähnlich sind: überwacht in ihren Schritten, kontrolliert in ihren Bewegungen, registriert in ihren Beziehungen, katalogisiert in ihren Forderungen, ausgebeutet bei der Arbeit, entfremdet von ihren Verlangen, betäubt durch das Fernsehen.

Ein Kampf gegen ein Ziel, das leicht zu identifizieren ist von allen "gefährlichen Klassen", die in den Quartieren der belgischen Hauptstadt noch immer recht präsent sind, aber potenziell von (fast) allen erkenntlich ist. Denn mit dem Anwachsen der Sicherheitsmassnahmen und der gesetzlichen Verschärfung, droht die Möglichkeit, hinter den Mauern dieses Gefängnisses zu landen, recht wenige Ausnahmen zu kennen. Und je unterschiedloser eine Drohung ist, desto mehr kann sich das Interesse an ihrer Neutralisierung generalisieren.

Ein Kampf, der versucht, die Klarheit von Worten, die auf verschiedene Weisen ausgedrückt werden, mit der Vielfältigkeit von täglichen und nächtlichen, individuellen und kollektiven Taten zu vereinigen. Eine Reichheit, die keine Eigentümer kennt, zu der man frei beitragen und in der man frei schöpfen kann. Ohne Treuebeklemmungen, ohne Parteigeflechte. Denn das Ziel ist es, eine Methode zu verbreiten, die gleichzeitig eine Perspektive ist, und nicht, eine humanitaristische Forderung zu erfüllen. Eine aufständische Methode, basierend auf der direkten Aktion und der Selbstorganisation, die nach der Verbreitung der Feindlichkeiten gegen die Verantwortlichen und gegen die Zahnräder dieses repressiven Projektes strebt, in dem Versuch, die Bedingungen für seine Zerstörung zu kreieren.

Ein Kampf, lanciert von Individuen, die ihre eigene permanente Feindlichkeit gegen jede Form von Macht nicht verbergen, aber der auch von anderen aufgegriffen wird. Wenn man nicht umhin kommen kann, festzustellen, wie der institutionelle Horizont dabei ist, die gesamte menschliche Vorstellung zu kolonisieren, so versteift sich dieser Kampf dennoch darauf, auf die Suche nach möglichen Komplizen zu gehen, aber ohne bei irgendjemandem Zustimmung zu erbetteln. Denn *man darf nie das Verbrechen, das sich Freiheit nennt, mit der Affäre verwechseln, die sich Politik nennt*. Die erstere braucht Hitzköpfe, die man nur unten findet. Die zweite braucht gute Vormünder, die sich nur oben finden. Und diese Überlegung ist vielleicht der beste Rat, den dieser laufende Kampf dabei ist, uns zu geben.



Konturen des Kampfes gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses in Brüssel

Um zu erklären, weshalb anarchistische Gefährten die Entscheidung getroffen haben, einen spezifischen Kampf gegen den Bau von einem Maxi-Gefängnis in Brüssel anzugehen, erscheint es uns notwendig, einige analytische Elemente über die laufenden Umwandlungen der Stadt zu liefern, sowie auch kurz auf die Revolten, die Meutereien und die Kämpfe innerhalb der belgischen Gefängnisse der letzten Jahre zurückzukommen.

Der Kontext von Brüssel, eine entstehende europäische Metropole

Entgegen dem Bild einer gut gesicherten und toten europäischen Hauptstadt, wo der soziale Frieden herrscht, den die Autoritäten zu vermitteln suchen, bleiben die sozialen Gegensätze und Spannungen sehr präsent. Wie an anderen Orten in Europa, verschlechtern sich die Überlebensbedingungen in den armen Vierteln spürbar. Um Schluss zu machen mit den häufigen Unruhen, die die Viertel erlebt haben, Unruhen, die zwar quantitativ nicht sehr groß, aber dennoch bedeutsam waren; mit der verbreiteten Kriminalität, von der ein ständig wachsender Teil der Bevölkerung Brüssels abhängig ist, um ihr Überleben zu sichern; und allgemeiner mit der sicherlich nicht generalisierten, aber gut spürbaren Ablehnung der Autoritäten, der Ordnungskräfte und der Gesetzlichkeit, hat die Macht eine regelrechte Offensive gestartet. Diese Offensive zur „Befriedung von Brüssel“ hat mehrere Aspekte.

Chronologie der Angriffe gegen das Maxi-Gefängnis, und nicht nur...

Dezember 2012

Flugblätter und Plakate. Die ersten Flugblätter werden in den Vierteln Anderlecht, Saint-Gilles, Molenbeek, les Marolles und Anneessens verteilt, die ersten Plakate erscheinen.

Störungen. Innerhalb von zwei Wochen kommt es durch mehrere Brandanschläge gegen die Infrastruktur der STIB (Gesellschaft der öffentlichen Verkehrsmittel in Brüssel) in den Vierteln Saint-Gilles, Anderlecht und Laeken jedes Mal mehrere Stunden zur Lähmung des ganzen Verkehrs.

Feuer dem Gefängnis. Vor dem Gefängnis von Andenne werden gegen 21 Uhr Reifen auf den Geleisen, die den Gefängnismauern entlang laufen, angezündet. „Freiheit“ und „Es lebe die Revolte“ wird geschrien, anschliessend Feuerwerke gezündet. Der Zugverkehr wird gestört und ein totales Chaos für Wärter und Bullen bricht aus.

Januar 2013

Unfall & Sabotage. Absicht oder nicht ist unbekannt, aber jedenfalls fiel in mehreren Vierteln im Westen Brüssels Fernseher, Internet- und Telefonverbindung für fast einen Tag aus.

Der Schatten der Revolte. In Anderlecht verbreiten sich die Sabotagen und Zerstörungen der Elektrizitätskästen der Strassenbeleuchtung wie ein Ölfleck.

Boum. Unbekannte lassen zwei grosse Petarden gegen die Scheiben des Kommissariats von Droihe (Liège) explodieren. Einige Tage zuvor hatte die Brüsseler Polizei auf Yacine geschossen, der danach mehrere Wochen im Koma lag.

Bravo. In Neder-over-Hembeek (Brüssel), werden die Räumlichkeiten, in denen sich die Präventionsstellen des asbl Bravvo befinden (im Jugendhaus) angezündet

und zerstört. Das asbl Bravvo verwaltet die Präventionsdienste in verschiedenen Gemeinden Brüssels und beteiligt sich am Übergebot an Sicherheit.

Fünf Wärter K.O. In Saint-Gilles schickt ein Gefangener fünf Wärter ins Krankenhaus.

Auf Unternehmen gezielt. In mehreren Orten in Brüssel, Charleroi und Liège werden LKWs und Kleintransporter von verschiedenen Unternehmen, deren Namen von der Presse nicht genannt werden, angezündet.

Videoüberwachung. Die neuen Kameras der "intelligenten" Überwachung in der U-Bahnstation Merode in Brüssel werden bemalt.

Februar

Banken flambiert. Ein paar Tage vor der Arbeiterdemo gegen die Krise wird die Bank BNP Paribas in Schaerbeek (Brüssel) um 23 Uhr von Unbekannten mit Molotov-Coctails beworfen. Die BNP finanziert unter anderem den Bau von neuen Gefängnissen.

Bye bye Grossbildschirm. In Ixelle wird einmal mehr ein Grossbildschirm der Stadt Brüssel, der Werbung für die Eurokraten, Diplomaten und Unternehmer spuckt, mit Farbbomben beworfen.

März

Entfesseln wir uns. Erscheinung der Einzelausgabe "No à la Maxi-Prison" ("Nein zum Maxi-Gefängnis"), die in den Strassen und Briefkästen in ganz Saint-Gilles verteilt wird.

Agitation. Während einer Woche finden mehrere Initiativen gegen das Maxi-Gefängnis in Saint-Gilles statt (Transpis, Besammlung, kleine wilde Demo, Projektion eines Kurzfilmes,...) mit einer breiten Verteilung von Flugblättern und Plakaten.

Als Erstes gibt es die sehr zahlreichen Projekte, die die Neugestaltung des städtischen Raumes gemäß den Imperativen der sozialen Kontrolle und des Kapitalismus betreffen. Der Bau von Einkaufszentren, die Entwicklung neuer Viertel auf undefinierten oder industriellen Gebieten, die Ausweitung der „Eurozone“, wo die Institutionen der Europäischen Union sich konzentrieren, der Bau eines regionalen Expresszugnetzes, das, abgestimmt auf das Modell von jeder Metropole, die Stadt Brüssel mit den mittleren Städten und den Dörfern im Umland verbindet; und, selbstverständlich, die Neugestaltung der armen Viertel mittels Luxuswohnprojekten und durch den Einmarsch aller Dienstleistungen, wonach es der begüterten Mittelklasse verlangt.

Zweitens wohnt man einer spürbaren Erstarung der Repression bei. Der Personalbestand der Polizei nimmt rasch zu und macht Brüssel zur europäischen Stadt mit der größten Anzahl Bullen pro 100 Einwohner. Dieser Personalbestand wird immer mehr aufgegliedert in verschiedene Abteilungen, um spezifische Bereiche abzudecken: die U-Bahn Polizei, die Nachbarschaftspolizei, die Anti-Überfall Einheiten, die Bereitschaftseinheiten (zur Bekämpfung von Unruhen, Ausschreitungen,... 24 auf 24 Stunden verfügbar). Dann, wie in anderen Metropolen, wohnt man einer Militarisierung der öffentlichen Verkehrsmittel bei; einer (öffentlichen und privaten) Videoüberwachung, die sich beträchtlich ausgeweitet hat; einer brutalen, systematischen und mörderischen Gewalt der Polizei; einer verschärften Verwaltung der Presse, um die Echos der Unzufriedenheiten und der Revolten zu beschränken und zu zensieren... Dem fügt sich schließlich der Bau von mehreren Bollwerken der Repression an, wie das neue Hauptquartier der Bundespolizei im Herzen von Brüssel, der Bau des neuen NATO-Sitzes und schließlich der Bau des größten Gefängnisses Belgiens auf dem Gebiet von Brüssel (zusätzlich zu den 12 anderen neuen Gefängnissen, die bereits fertiggestellt, im Bau, oder geplant sind).

Drittens muss man auch die allgemeine Verschlechterung der Überlebensbedingungen für breite Bevölkerungsschichten von Brüssel berücksichtigen. Da gibt es, in den Augen der Macht, eine ganze Bevölkerung, die für die Wirtschaft immer „überflüssiger“ wird, und die es folglich in Schach zu halten oder aus der entstehenden europäischen Metropole zu vertreiben gilt. Der laufende Abbau des Sozialstaates (Streichung des Arbeitslosengeldes und anderer Hilfeleistungen, Verschärfung der Arbeitsbedingungen) wird die sozialen Widersprüche zweifellos vertiefen. Bereits jetzt ist die Arbeitslosigkeit in allen ärmeren Stadtteilen Brüssels höher als 25% und gemäß den offiziellen Zahlen lebt ein Brüsseler von drei von einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze. Vielmehr als auf die politischen Parteien, setzt die Offensive der Macht massiv auf die sehr zahlreichen, in allen Ecken Brüssels verstreuten Bürgerschafts-, Erziehungs- und Präventionsprojekte, um jedwelche Ausschreitungen zu verhindern. Gleichzeitig versucht sie, mit allen möglichen Mitteln von Propaganda oder Verschweigen, die Revolten, Unruhen und Proteste, die Brüssel kennenlernen durfte, aus der Erinnerung zu löschen. Dies taucht viele Leute in eine sinnentleerte Gegenwart, ohne Vergangenheit und ohne vielversprechende Zukunft, effektiv den Lügen und Verzerrungen der Macht ausgeliefert.

Allgemeiner betrachtet greift dieser Kampf, wie in anderen europäischen Ländern, in einen Kontext von „Sparmassnahmen“ ein, also von einer starken wirtschaftlichen Restrukturierung, die mit einer anderen Verwaltung des sozialen Konfliktes einhergeht. Jedes System, das eine Restrukturierung durchläuft, ist Gegenstand einer gewissen Anfälligkeit. Um vorzubeugen oder in der Lage zu sein, adäquat darauf erwidern zu können, restrukturieren die Staaten auch den breiten repressiven Bereich. Intensivierung der sozialen Kontrolle, Entfernung der subversiven Bedrohungen, Bau von neuen Gefängnissen und Haftzentren, immer integriertere Anwendung der Kontrolltechnologien, Bildung neuer Polizei- und Armeeeinheiten, um bei Unruhen zu intervenieren... Auch wenn die Akzente dieser Umstrukturierung in jeder Region variieren, die Logik ist dieselbe: wenn die Produktion des sozialen Friedens nicht mehr gesichert ist, bereitet sich die Repression darauf vor, auf jedes Aufwallen des sozialen Krieges zu erwidern.

Die Entscheidung für einen spezifischen Kampf gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses

Von 2006 bis 2011 wurden die belgischen Gefängnisse von dutzenden Meutereien, Revolten und Ausbrüchen erschüttert. Diese Agitation innerhalb der Mauern ist draußen auf solidarische Echos gestossen, sowohl von Anarchisten, wie auch von anderen Rebellen. Auch im Wissen, dass viele Leute, und übrigens immer häufiger, ins Gefängnis rein und raus gehen, ist die Frage in mehreren Vierteln von Brüssel besonders präsent.

Wenn man im Hinterkopf behält, dass auf dem Gebiet des Kampfes gegen das Gefängnis nicht wenige Erfahrungen gemacht worden sind, könnte man nun die Elemente liefern, welche die Gefährten dazu veranlasst haben, sich zu entscheiden, einen spezifischen und projektuellen Kampf gegen den Bau des Maxi-Gefängnisses zu führen. Zunächst versteht sich das geplante Kampfprojekt als ein autonomer Kampfparcours, der auf unseren eigenen Perspektiven und Zeitlichkeiten, unseren eigenen Analysen und Ideen basiert. In diesem Sinne handelt es sich nicht um eine Kampagne, die eine spezifische Situation angehen will, und auch nicht um eine anarchistische Intervention in eine breitere Protestbewegung. Wir entschieden uns für eine solche Vorgehensweise, da sie uns diejenige schien, die dem, was hier getan werden kann, am angemessensten ist, und da sie uns erlauben würde, unsere Ideen, unsere Analysen und unsere Kampfmethoden in einer aufständischen Perspektive miteinander zu verbinden.

Es ging bei dieser Entscheidung darum, einen Kampf anzugehen, der alle Aspekte der Offensive der Macht, die wir weiter oben skizziert haben, miteinschließen und uns gleichzeitig erlauben kann, eine aufständische Projektualität zu entwickeln, das heißt eine Projektualität, die sich für ein Terrain entscheidet, das die Potenzialität hat, die Feindlichkeiten gegen ein sichtbares und greifbares Projekt der Macht zu verbreiten oder auszulösen, und die sich vornimmt, die Kampfbedingungen zu kreieren, um dieses Projekt zerstören zu können. Wir sind der Ansicht, dass ein solcher Kampf gleichzeitig und während er sich allmählich entwickelt die anderen Aspekte der Offensive der Macht ins Wanken bringen, und all jenen eine Kampfmethodologie (Selbstorganisation, permanente Konfliktualität und Angriff) liefern kann, die gegen das System kämpfen wollen.

Es versteht sich von selbst, dass die Erklärung unserer Aktivitäten der letzten Zeit ein wenig „schematisch“ scheinen kann, und glauben machen könnte, dass alles einem vorgefertigten Plan entspricht. Wenn die Diskussionen über die Perspektive von diesem Kampf viel Zeit in Anspruch genommen und es erlaubt haben, gewissermassen die groben Linien von diesem Kampfprojekt auszuarbeiten, so legen wir Wert darauf, klarzustellen, dass die Aktivitäten das Ergebnis von ständigen Diskussionen, eigenständigen Initiativen, kritischen Rückmeldungen, Begegnungen mit anderen Rebellen und Gelegenheiten waren, die ergriffen wurden.

Ab Dezember 2012 haben wir versucht, in mehreren Vierteln von Brüssel präsent zu sein, indem wir den Vorschlag, gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses zu kämpfen, mit der Kritik der laufenden Umgestaltungen in Brüssel und dem Gefängnis an sich verknüpften. Ein wichtiger Teil der Aktivitäten besteht darin, diesen Kampfvorschlag zu verbreiten durch eine Vielzahl von autonomen Mitteln (also nicht über irgendeine Vermittlung, sich fern haltend von und stets Kritik übend an den offiziellen, gewerkschaftlichen und politischen Organisationen)². Die Reaktionen sind im Allgemeinen enthusiastisch, während diese Aktivitäten recht oft Anlass zu reichhaltigen Diskussionen gaben. Darauf sind mehrere, mehr auf eine bestimmte Zeitperiode „konzentrierte“ Kampfinitiativen gefolgt, wie z.B. eine Woche der Agitation im Viertel von Saint-Gilles, ein Wochenende des Kampfes in Anderlecht mit der Besetzung von einem leeren Gebäude und einer ganzen Reihe von Aktivitäten, oder auch einer autonomen Demonstration und einer kleinen Besetzung von einem Platz, ebenfalls in Anderlecht.

Drei auf einen Schlag. Am 10. März zünden Unbekannte ein Bürogebäude in Anderlecht an, wobei es zu grossem Sachschaden kommt. Im Gebäude befinden sich die Firmensitze von Siemens, Fujitsu und Cytec, Unternehmen, die alle bekannterweise in der Kontroll- und Überwachungstechnologie tätig sind.

Markiert. Ende März wird die Gebäudefassade des Justizministeriums in Saint-Gilles zur Zielscheibe von Farbangriffen.

April

“Befreit Saint-Gilles”. Anfangs April ruft ein Unbekannter im Gefängnis von Saint-Gilles an, und droht damit, dass er Sprengstoff im Gebäude versteckt hätte. Der Unbekannte fordert die Freilassung aller Gefangenen von Saint-Gilles.

Brenn, Baustelle, brenn. Im Industriegebiet von Anderlecht bricht ein absichtlich gelegtes Feuer auf der Baustelle einer neuen Industriestruktur aus.

Jenseits der Grenzen. In Frankreich werden Ende April 4 Baumaschinen des Unternehmens Eiffage, bekannter Erbauer von Gefängnissen (in Frankreich wie auch in Belgien) in Brand gesteckt.

Mai

Rückbau. In Drogenbos (Brüssel) wird eine Baustelle von neuen Wohnhäusern von Flammen geleckert. In Ruisbroek (Brüssel) werden zwei Lieferwagen eines Bauunternehmens angezündet. Die Fahrzeuge waren an zwei verschiedenen Orten geparkt.

Bauunternehmen. Der Staat gibt die Namen der Unternehmen bekannt, mit denen die Verträge für den Bau des Maxi-Gefängnisses abgeschlossen wurden.

Hausdurchsuchungen. Die Bundespolizei durchsucht drei Wohnungen, in denen anarchistische und antiautoritäre Gefährten wohnen, sowie die anarchistische Bibliothek Acrata, im Rahmen einer Ermittlung wegen “terroristischer Organisation”, “krimineller Vereinigung” und “Brandstiftung“, die 2008 eröffnet wurde. Sie betrifft auch den Kampf gegen das Gefängnis und gegen den Bau des Maxi-Gefängnisses.

Juni

Feurige Revolte im Gefängnis von Saint-Gilles. Am 10. Juni, legen mehrere Gefangene gleichzeitig Feuer in ihren Zellen des Sektors D. In einer anderen Sektion steigen einige Gefangene aufs Dach, um so die Revolte zu unterstützen, bevor sie von der Bundespolizei zurückgeführt werden.

Ein bisschen Farbe im Leben. Die gräulichen Fassaden der Geschäfte und Banken in Louise, wo die Reichen spazieren gehen und versuchen ihr Geld zu verschleudern, werden durch einen nächtlichen Angriff dekoriert: dutzende Liter grüner, orangener und blauer Farbe werden gegen die Schaufenster geworfen. Die betroffenen Geschäfte bleiben den ganzen Tag geschlossen.

Juli

Feurige Rache. Unbekannte zünden auf dem Parkplatz des Kommissariats von Morsel einen Kombi an. Hilflos schauen die anwesenden Bullen bei der Zerstörung ihres Arbeitsfahrzeuges zu. In diesem Kommissariat wurde ein Gefangener, Jakob Jonathan, vom Spezialeinsatzkommando zu Tode geprügelt.

Feuer den Zellen. In den Gefängnissen Tournai, Turnhout und Antwerpen legen Gefangene Feuer in einigen Zellen, um die schlechten Haft- und Transferbedingungen zu denunzieren.

August

Unterbrochene Kommunikation. Gegen Mitternacht wird eine grosse Telekommunikationseinrichtung im Norden Brüssels vom Feuer zerstört. Dadurch kommt es auf dem ganzen Gebiet von Neder-over-Hembeek, Vilvord und Haren zu Unterbrechungen bei den Netzanbietern Base und Mobistar.

September

Full swing. Die beiden Golfplätze in Brüssel bekommen nächtlichen Besuch. Durch Spatenstiche und Streusalz, werden mehr als zwei Drittel der Flächen unbenutzbar gemacht.

Brenn, Gericht, brenn. Der Gerichtssaal des Friedensgerichts von Uccle wird angezündet. Im selben

Diese Initiativen haben es erlaubt, etwas die Temperatur abzutasten. Sie haben uns auch Hinweise bezüglich der „Bereitschaft“ für den Kampf gegeben, während wir feststellten, dass viele Leute ihn unterstützen oder mit ihm sympathisierten, aber dass sie gleichzeitig oft sehr mit dem Überleben oder mit den täglichen Sorgen mit den Autoritäten ausgelastet sind. Dies hat uns in der nicht-quantitativen Sicht auf den Kampf weiter bestärkt: Anstatt „die Masse“ zu suchen, setzten wir auf Komplizenschaften, die fähig sind, autonom zu handeln, und auf die Verstreuung der Revolte. Infolge dieser paar Initiativen haben wir also weiter nachgedacht über die Wünschenswertigkeit, die Wichtigkeit und die Mängel von solchen „Referenzmomenten“, und im weiteren Sinne eventuellen „Referenzpunkten“, für jene, die sich für den Kampf interessieren oder gerne andere Leute finden möchten, um den Kampf zu teilen, sowie darüber, wie Räume des Kampfes geschaffen werden können, in denen nicht nur Anarchisten, sondern auch andere Rebellen sich begegnen und eventuell dazu gelangen könnten, einige Aktivitäten des Kampfes zu koordinieren. Wenn wir in den Flugblättern und den Diskussionen anfangen, unseren organisatorischen Vorschlag genauer auszuführen, indem wir von „Kampfkreisen“ und „Kampfgruppen“ gegen das Maxi-Gefängnis sprachen, so wurde Anfang Oktober 2014 auch eine Räumlichkeit, Le Passage, im Viertel von Anderlecht eröffnet. Es handelt sich um einen „Informations- und Koordinationsraum im Kampf gegen das Maxi-Gefängnis“. Es ist also einer der Punkte, wo Menschen, die daran interessiert sind, auf einer selbstorganisierten und autonomen Grundlage gegen das Maxi-Gefängnis zu kämpfen, sich begegnen, ihre Kritiken vertiefen und sich mit anderen koordinieren können.

Gleichzeitig ist dieses neue Gefängnisprojekt analytisch auseinandergenommen worden, während die möglichen Wege, es anzugreifen, ans Licht gebracht wurden. Der vorgebrachte Vorschlag ist zweierlei: das Agieren gegen die Bauunternehmen, Architekten, Finanzierer, Verwalter und anderen Verantwortlichen für den Bau (das heisst der Angriff auf das ökonomische, politische und soziale Gefüge, welches das Projekt des Maxi-Gefängnisses umgibt) und das Agieren in den Vierteln, dort, wo die Macht versucht, dieses Projekt und alles, was damit einhergeht, aufzuerlegen, indem man diese *unkontrollierbar* werden lässt. Wenn der erste Aspekt des Vorschlags, den wir auf der Straße und in diesem Kampf vorgebracht haben, vielleicht nicht viel mehr Erklärungen erfordert, so entspricht der zweite Aspekt im Grunde der Notwendigkeit, auf dem Terrain die Feindseligkeiten gegen das Projekt des Maxi-Gefängnisses und gegen die Umwandlung von Brüssels selbst in ein großes Konzentrationslager unter freiem Himmel, auf ein dezentrale und unvorhersehbare Weise, zu verbreiten. Die Formen, die das annimmt oder annehmen kann, sind namentlich Sabotagen der Überwachungskameras oder der Straßenbeleuchtung, Aktionen gegen die öffentlichen Verkehrsmittel, die regelrechte Achsen sind, entlang deren die Ordnung versucht, sich aufzuerlegen, Störungen und Blockaden der alltäglichen Routine, Angriffe gegen die Verteidiger der Ordnung, Sabotagen auf den Baustellen von neuen kommerziellen oder repressiven Projekten, wilde Demonstrationen,... Wenn dies dazu beiträgt, eine die Revolte begünstigende Atmosphäre zu kreieren, während die erstickende Einkreisung der Repression in den Vierteln durchbrochen wird, so erlaubt es auch, die Materialität der „neuen“ Formen von verschärfter Kontrolle der Bevölkerung aufzuzeigen, die auch für die Ausbeutung in diesen modernen Zeiten unentbehrlich sind: denn die Informations- und Energieflüsse sind die Adern von jeder Gefängnis-Stadt, Adern, die durchtrennt werden können.

Es muss noch erwähnt werden, dass der Ort, wo das neue Gefängnis vorgesehen ist, gleich neben dem „letzten Dorf von Brüssel“ gelegen ist, in Haren. Die Stimmung dort ist offensichtlich sehr viel anders als in den Vierteln von Brüssel, aber wir denken, dass es wichtig ist, auch dort eine Präsenz zu haben, und sei es nur, um zu zeigen, dass andere Formen als die gerichtlichen Rekurse oder mediatische Interventionen möglich sind, um den Bau des neuen Gefängnisses zu verhindern und zu sabotieren. Derzeit ist eine Besetzung des künftigen Gefängnisgeländes im Gange, die vor allem von Aktivisten und Dorfbewohner getragen wird. Die Besetzung konzentrierte sich allgemein auf die lokale und ökologische Auswirkung, die ein neues Gefängnis haben

wird, auch wenn sich dort breitere Kritiken und autonomere Formen verbreiten, die zu unternehmende Aktion zu betrachten. Es ist anzumerken, dass sich die Besetzung im Dezember "ZAD" (*zone à défendre* [zu verteidigende Zone]) getauft hat, nach dem Beispiel von ähnlichen Besetzungen in Frankreich.

Unser Ziel soll unmissverständlich sein, sei es gegenüber den Gefährten oder gegenüber den Leuten, denen wir vorschlagen, einen Kampf zu teilen: wir wollen dieses Projekt zerstören, bevor es erfolgreich abgeschlossen wird, wohl wissend, dass die Zerstörung sicherlich eine materielle Tatsache ist, aber nicht nur. Es sind auch die bestehenden sozialen Verhältnisse, die es der Macht gestatten, ein solches Projekt zu realisieren oder einen solchen Fortschritt in der Intensivierung der Ausbeutung oder der Kontrolle zu machen. Gegen den Bau des Maxi-Gefängnisses zu kämpfen, heißt also auch, indem man angreift, die „Bedingungen“ dafür zu kreieren, dass er zurückgewiesen werden kann, im Denken und im Handeln. Es heißt, in den Vierteln zur Revolte zu ermutigen und einige Vorschläge von Kampfmitteln zu offerieren; es heisst auch, dazu beizutragen, dass die widerspenstigen Individuen in den Gefängnissen ihre Revolte fortsetzen können, und den Bau der neuen Gefängnisse zu kritisieren. Hier liegt der Knotenpunkt unserer Entscheidung für einen projektuellen Kampf: die Entwicklung von einem Kampfverlauf, der die Fundamente der Akzeptanz oder der Resignation, und somit der Macht selbst untergräbt.

1. Zwischen November 2013 und April 2014 zählt man fast einen Toten pro Monat während oder infolge einer Intervention der Polizei; ohne von den dutzenden, je sogar hunderten Leuten zu sprechen, die auf den Polizeistationen oder bei Festnahmen Verprügelungen, und sogar regelmäßige Folterungen erlitten haben.

2. Zum Beispiel: Flugblätter, Plakate, Sprayereien, Transparente, kleine Versammlungen, Info-tische, unangemeldete Projektionen eines Kurzfilms gegen das neue Gefängnis, Diskussionen auf der Straße, die Verbreitung unseres regelmäßigen Blattes *Hors Service* und, seit November 2014, von *Ricochets*, das Bulletin des Kampfes, die Verbreitung von „Propaganda“ an festen Verteilungspunkten wie Bars, Bäckereien oder anderen Orten.

reichen Viertel Brüssels gehen innerhalb von ein paar Tagen dutzende Luxuswagen in Flammen auf.

Hausdurchsuchungen. Im Rahmen derselben Ermittlungen werden noch fünf Wohnungen von Anarchisten und Antiautoritären durchsucht. Diesmal in Brüssels, Löwen und Gent.

Ruina. Erscheinung der Einzelausgabe "La Ruina", wo Flugblätter und Texte aus dem Kampf gegen das Maxi-Gefängnis zusammengetragen sind.

Besetzung eines grossen leeren Gebäude in Anderlecht, um ein Wochenende von Initiativen gegen das Maxi-Gefängnis zu organisieren. Tausende Flugblätter werden in die Briefkästen des Viertels gelegt. Als die Bullen ankommen werden sie von etwa hundert Leuten des Viertels, die sich dem Gebäude gegenüber befinden beschimpft, mit Wasser, Steinen und Eiern beworfen. Nach der Ankunft der Riot-Cops klettern die Besetzer auf das Dach, wo sie Feuerwerke zünden und ihre Wut gegen diese Welt der Macht und der Knäste rausschreien, bevor sie, vor den Augen der Bullen, durch den hinteren Teil des Gebäudes weg rennen. Am folgenden Tag gehen die auf der Einladung angekündigten Aktivitäten im Freien weiter. Am Sonntag gab es anscheinend eine Ballade, wo Plakate geklebt, Flugblätter verteilt und Mauer besprayed wurden.

Diskussion. Öffentliche Diskussion in Haren. „*Dehors ou dedans , à l'obre d'une prison personne ne peut être libre. Pourquoi s'opposer à la construction de la maxi-prison. Comment lutter pour empêcher le plan?*“ ("Ob drinnen oder draussen, im Schatten eines Gefängnisses kann niemand frei sein. Warum sich dem Bau des Maxi-Gefängnisses entgegenstellen. Wie kämpfen, um den Plan zu verhindern?")

November

Architekten Kollaborateure. Unbekannte schlugen die Fenster des Studien- und Forschungszentrums für Architektur und Städtebau (CER-AU) in Brüssel ein. Diese Architekten kollaborierten beim Bau des neuen Gefängnisses in Marches-en-Famenne, das seine Tore anfangs November öffnete.

Falsche Mitteilung. Ein falscher Brief der Behörden der Stadt Brüssel warnt die Bevölkerung von Marolles vorsichtig zu sein und ihr Haus während dem Kongress der Gefängnisdirektoren verschiedener Länder, der in der Nähe stattfinden wird, nicht zu verlassen. Der Brief erwähnt besonders in welchen Hotels die Direktoren schlafen und in welchen Restaurants sie essen werde.

Alarm. Der Justizpalast von Brüssel wird nach einem falschen Bombenalarm evakuiert.

Dezember

Eine Nacht nicht wie jede andere. Vor der Villa von Jurgen van Poecke (Gefängnisdirektor von Brügge) fängt um 4 Uhr einer seiner Wagen Feuer. Die Flammen zerstören die Fahrzeuge und verbreiten sich die Garage ihrer Villa.

Stechen wie die Wespen. Am 18. Dezember 2013 wird der BMW von Georgios Papastamkos, Vize-Präsident des Europäischen Parlaments und Mitglied der griechischen Partei Nea Demokratia, in Brüssel angezündet. Der Angriff findet in Solidarität mit den anarchistischen Gefangenen statt.

Luft. Besammlungen in Anderlecht und Molenbeek mit Feuerwerk, Transpis und Megaphon gegen den Mord eines Sans-Papiers im Lager von Brügge, die Repression und den Bau neuer Gefängnisse.

Anti-Bau Neujahr. Kurz nach Mitternacht bricht ein Feuer in der Zementfabrik CBR in Harmignies aus. Es ist die einzige Fabrik der Beneluxstaaten, die weissen Zement herstellt. Der Brand sabotierte also eine wichtige Struktur der kapitalistischen Entwicklung.

Januar 2014

Meuterei. Etwa hundert Gefangene revoltieren in Hasselt. Sie verwüsten den Hof, das Verwaltungsbüro und Räumlichkeiten der Wärter. Der Eingriff der Bundespolizei stellt die „Ruhe“ wieder her. Auch im Jugendgefängnis von Everberg kommt es zu Zusammenstößen mit der Polizei. In Turnhout in Antwerpen legen die Gefangenen in verschiedenen Zellen Feuer.

Kämpfen wir gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses in Brüssel!

Hors Service Nr. 31, 26. Dezember 2012

Seit zwei Wochen fanden in Anderlecht und Molenbeek die ersten Flugblattverteilungen statt, die zu einem Kampf gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses in Brüssel aufrufen. In verschiedenen Vierteln von Brüssel ist der Kleister der ersten Plakate gegen das Maxi-Gefängnis noch frisch.

Wir denken, dass der erste Schritt in Richtung eines kompromisslosen Kampfes gegen diese neue Monstrosität der Macht die Verbreitung der Gegeninformation ist, zu allernächst in den Vierteln, in denen wir leben und kämpfen. Denn, wenn, wie dieses erste Flugblatt erklärt, der Staat diesen Bau vorsieht, um noch mehr Arme, Ausgeschlossene und Revoltierende einzusperren, so ist es die ganze Stadt Brüssel, die ins Visier genommen wird. Immer mehr Uniformen und Kontrollen in den Strassen, Videoüberwachung überall, administrative Strafen für jeden beliebigen Scheiss, Militarisierung des öffentlichen Verkehrs, Umgestaltung der ärmeren Viertel, um "die Stadt zu säubern", Ausweitung der Eurozone... all dies ist ein Abbild von dem Bau, der in Haren, im Norden von Brüssel vorgesehen ist. Der Bau des neuen Gefängnisses geht Hand in Hand mit der Umwandlung von Brüssel in ein grosses Gefängnis unter offenem Himmel.. Lasst uns nicht warten. Wir rufen alle, die auf direkte Weise gegen dieses Projekt des Staates kämpfen wollen, dazu auf, sich unter einander zu organisieren, über die Bedeutung eines neuen Gefängnisses zu diskutieren, die Gegeninformation zu verbreiten, grosse und kleine Aktionen vorzubereiten und zu realisieren, um Stäbe in das Räderwerk des Staates zu stecken. Auf dass überall Kampfkörner entstehen. Auf dass jede Strasse, jeder Platz, jeder Ort sich selbstorganisiert, um diesem wichtigen Kampf Körper und Seele zu geben. Der selbstorganisierte und direkte Kampf ist die beste und die einzige Art und Weise, um den Bau dieses Maxi-Knastes wirklich zu bekämpfen. Kämpfen wir gegen den Bau eines Maxi-Gefängnisses in Brüssel!

Folgender Text wurde einige tausendmal als Flyer und Plakat in den Viertel Anderlecht, Saint-Gilles, Molenbeek, Anneesens und Andernorts, im Dezember 2012 verteilt.

Von einem Maxi-Gefängnis...

In Haren, im Norden von Brüssel, sieht der Staat den Bau des grössten Gefängnisses der belgischen Geschichte vor. Es wird sich dem Plan von neun weiteren neuen Gefängnissen anfügen. Dieses neue Gefängnis soll dem Staat ermöglichen, unter besser abgesicherten und repressiveren Bedingungen, noch mehr Menschen einzusperren. Wenn die zahlreichen Revolten, Meutereien und Ausbrüche der letzten Jahre einem Verlangen nach Freiheit Körper und Seele gegeben haben, so wird diese neue Schicht von Gefängnisbauten versuchen, es zu ersticken.

Wir brauchen nicht darum herum zu reden: das Gefängnis dient dazu, die bestehende Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Und diese Gesellschaft ist eine in Reiche und Arme, Herrschende und Beherrschte, zwischen Meister und Sklaven geteilte Gesellschaft. Wer das Privateigentum antastet, wer gegen die Gesetze verstösst, wer den „rechten Weg“ der Resignation verlässt, um sich in die Revolte zu stürzen, der weiss, dass ihn das Gefängnis erwarten könnte. Das in Brüssel vorgesehene Maxi-Gefängnis wird also nichts anders sein, als eine x-te Waffe der Macht, um das Verlangen nach Freiheit zu bändigen und immer mehr Aufsässige einzusperren. Und ob wir uns drinnen oder draussen befinden, sein Schatten wird eine Kette um den Hals von uns allen sein.

... zu einer Gefängnis-Stadt

Das in Haren geplante Maxi-Gefängnis ist ein Abbild von dem, was die Macht aus Brüssel machen will: die Stadt in ein Gefängnis unter offenem Himmel verwandeln. Umstrukturierung der Stadtviertel, um uns zu vertreiben (wie im Süden von Saint-Gilles, entlang des Kanals oder in Cureghem). Besetzung der Stadt durch Videoüberwachung und die Präsenz von Uniformen aller Art. Militarisierung des öffentlichen Verkehrs. Sicherung der Geschäftsviertel und der europäischen Institutionen. Ordnung muss herrschen, ein jeder ist aufgerufen, mit der Wirtschaft und der Macht im Schritt zu gehen. Auf diese Weise versucht der Staat, die Wut gegen diese Welt niederzuschlagen, die Infragestellung einer Gesellschaft zu hindern, die von der Ausbeutung und der Unterdrückung lebt.

Also: es lebe die Meuterei!

Jeder Plan kann verdorben werden, jeder Bau kann sabotiert werden, jede Macht kann angegriffen werden. Der Kampf gegen den Bau dieses Maxi-Gefängnisses muss ein direkter und offensiver Kampf sein, dies ist die einzige Möglichkeit, ihn zu verhindern. Wir können diesen Kampf nicht irgendwem anvertrauen (Parteien, Gewerkschaften,...), er muss von uns selbst ausgehen, den Gefangenen von drinnen und draussen. Die Macht will uns weismachen, dass wir nichts tun können. Sie will sich als unangreifbar geben. Aber so liegen die Dinge nicht. Die Macht kann überall angegriffen werden, wo sie konkrete Formen annimmt: in ihren Büros, ihren Institutionen, ihren Uniformen. Und dies - diese Revolte - hängt einzig von uns selbst ab. Lasst uns mit all unseren Kräften, auf allen Ebenen des Lebens, gegen den Traum der Macht kämpfen, der uns alle als Gefangene sehen will. Lasst uns gegen alles revoltieren, was versucht, uns einzusperren.

Ein Bullennest brennt. In Liège nähert sich eine Gruppe von Leuten um 21 Uhr einem Kommissariat und bewirft es mit Molotov-Coctails.

Kollaborateure. Es erscheinen Kleber mit den Namen der Bauunternehmen, die sich am Bau der neuen Gefängnissen beteiligen.

Architekten. In Ixelle (Brüssel) werden die Büros von BuroII & Archi+I, Architekten, die die Pläne des Maxi-Gefängnisses zeichnen, mit Scheisse beschmutzt.

Tomaten. In Haren stören Anarchisten und andere Gegner des Maxi-Gefängnisses eine vom Justizministerium und anderen Behörden organisierte Informationsveranstaltung. Am Vora-bend erschienen Slogans gegen das Maxi-Gefängnis auf den Mauern des Dorfes. Einige Tage danach wird der Film „*Maxi-prison vs. Maxi-rébellion*“ im Dorf projiziert, worauf eine Diskussion folgt.

März

Projektionen des Kurzfilms gegen das Maxi-Gefängnis in mehreren Vierteln.

Kollaborateure in Flammen. In Exincourt (Frankreich) zerstört ein absichtlich gelegter Brand eine 800m² Lagerhalle, wo Baumaschinen des Unternehmens Eiffage geparkt sind.

Namen und Adressen. Anfangs April wird ein Molli auf den Wagen eines in Oreye lebenden Polizisten geworfen. Mitte April besucht ein Mann die Wohnung von Laurent Carlier, Polizeiinspektor von Brüssel, der in Frasnes-lez-Gosselies lebt. Als der Inspektor die Tür öffnet, fragt ihn den Mann um seinen Namen, bevor er eine Waffe zieht und in seine Richtung schießt. Aus Reflex schliesst der Inspektor die Tür und wird nicht getroffen.

Mai

Überall. In Besançon (Frankreich) kommt es am 1. Mai während einer Demo zu einer kleinen Aktion gegen die BNP Paribas aufgrund seiner Beteiligung am Bau von neuen Gefängnissen in Belgien. Die Gefährten verteilen Flugblätter über den Kampf in Belgien.

Juni

Sabotage. Die Baustelle des neuen psychiatrischen Gefängnisses in Antwerpen wird zum Ziel eines Sabotageaktes. Drei Kräne und ein Generator werden von den Flammen zerstört. Laut dem Unternehmen kam es zu grossem Sachschaden. Es ist dasselbe Unternehmen, dass sich am Bau des Maxi-Gefängnisses beteiligt.

In den Strassen. Tausende Flugblätter und Plakate rufen zu einer Versammlung gegen das Maxi-Gefängnis, die Razzien und die Aufwertung in Anderlecht auf. An diesem Tag steht der Platz unter grosser Überwachung. Es versammeln sich etwa vierzig Personen bevor sie zu einer wilden Demo aufbrechen. Einige Strassen später interveniert die Polizei und die Demo löst sich auf. Zwei Stunden später werden Mauern in Anderlecht mit Slogans dekoriert.

Schwein. Slogans gegen das Maxi-Gefängnis und Johan Van Wassenhove, CEO des Unternehmens Denys, im Dorf, wo er lebt. Er entdeckt sie als erster, als er in der Früh von einer „Geschäftsreise“ in Saudi-Arabien zurückkommt.

Anti-Knast Pilger. Zahlreiche Slogans werden auf drei religiöse Gebäude in Barbant Flamand und auf der Basilika von Scherpenheuvel gemalt, dem wichtigsten Pilgerort Belgiens.

Zwei Wärter K.O. Zwei Wärter des Gefängnisses in Brügge werden von „einem präzisen und gut vorbereiteten Angriff“ von Gefangenen verletzt.

Solidarität. Unbekannte bewerfen den Justizpalast in Liège mit roter Farbe und hinterlassen das tag „Solidarität mit den Gefangenen“.

September

Sabotage. Die Presse spricht von Brandanschlägen gegen neue Überwachungskameras in Brüssel und beschreibt sogar auf detaillierte Weise, wie man die Augen des Staates ausser Betrieb setzen kann.

2 in 24 Stunden. In Anderlecht explodieren zwei Gasflaschen vor dem Kommissariat und verursachen einen Brand. Weniger als 24 Stunden später wird bei einem andern Kommissariat

Brüssel von unten wird nicht aufgeben

Hors Service, Nr. 29, Oktober 2012

Die Ordnung muss herrschen, das ist die Besessenheit jeder Macht. Die Unordnung einzudämmen und zu zerschlagen, wie sie immer noch in dieser Hauptstadt Europas existiert, eine Unordnung, die uns erlaubt noch ein bisschen in einer erstickenden Welt zu atmen, ist also eine andauernde Besorgnis.

Auf Biegen und Brechen.

Manchmal, überflutet von den alltäglichen Sorgen, neigt man dazu zu vergessen, dass die Mächtigen Ideen für die Zukunft von Brüssel haben, da die Worte die sie gebrauchen, um ihre Projekte zu benennen, für jene die unten leben, immer schwer zu verstehen sein werden. Es ist nicht so, dass sie intelligenter oder gebildeter wären, sie sprechen ganz einfach eine andere Sprache. Denkt nur an dieses enorme Monster, das sich Justizpalast nennt und die Viertel von Brüssel überschattet, Symbol einer Macht, die allgegenwärtig sein will. Heute ist es nicht ein neuer Justizpalast, den sie bauen, es sind dutzende Aufwertungsprojekte. Die Zone rund um die *Gare du Midi* wurde in ein Geschäftsviertel verwandelt. Die Umgebungen des Kanals sind dazu bestimmt, angesagte Viertel zu werden. Durch Aufwertungsprojekte, umzäunte und gesicherte Wohnblöcke, glauben sie Cureghem säubern zu können, eines der tief verwurzelten Herde der Revolten. Gleichzeitig wird das europäische Viertel langsam zu einer Festung, das nur für Politiker, Eurokraten, Journalisten und Beamte zugänglich ist.

Aber das ist nicht alles. Brüssel ist eine unmögliche Mischung, die von schreienden Gegensätzen durchzogen ist: grandiose Hauptstadt Europas und Belgiens, die aber gleichzeitig die ärmste und mittelloseste Bevölkerung ganz Belgiens zählt. Sitz der NATO, Allianz der khakifarbenen Mörder und gleichzeitig eine Stadt, wo die Abscheu vor Uniformen gängiger ist als die Liebe zur Ordnung. Plattform der internationalen Beziehungen zwischen den Staaten, von wirtschaftlichen Abkommen, grossangelegtem Handel, und gleichzeitig Kreuzpunkt, wo sich Leute aus der ganzen Welt begegnen, aber aus der Welt von unten, alle Träger ihrer Geschichten, ihres Erlebten, ihres Schmerzes, ihrer Hoffnung und auch ihrer Revolten.

Bestimmt zählt Brüssel zu den Orten, wo die Revolte permanent am schwelen ist. Bereit, wie eine Zeitbombe zu explodieren. Da in der Mischung zwischen der Unordnung, die uns in den Strassen von Brüssel leben lässt und dem Elend, in dem wir zu überleben versuchen, der Schritt zum Aufstand gegen die Macht möglich ist. Und es ist genau diese Möglichkeit, dieses Spektrum einer Revolte von unten, welche die Macht verhindern will. Das Zukunftsprojekt für Brüssel, ist, in den Träumen der führenden Kaste, die Befriedung, die Unterbindung jeder Bestrebung nach Revolte in dieser widerspenstigen Bevölkerung. Und dieses Projekt ist eine Gesamtheit von Dingen. Es ist nicht nur eine urbanistische Neugestaltung der Stadt, wie es oben erwähnt wurde, aber es ist auch ihre Sicherung: überall Überwachungskameras, ein ultra-kontrolliertes öffentliches Verkehrsnetz, eine Polizei, die als Besatzungsarmee konzipiert ist. Und vergessen wir nicht den Bau eines Mega-Gefängnisses, das grösste Belgiens, im Norden von Brüssel. Tatsächlich ist das Mega-Gefängnis das Abbild des Projekts für Brüssel: die Stadt, als *grosses Gefängnis unter offenem Himmel*.

Es geht also darum zu verstehen, wie alle Massnahmen, alle Projekte des Staates, alle Richtlinien der verschiedenen Bullen, ein Ganzes ergeben, das dazu bestimmt ist, die Unordnung einzudämmen und eine soziale Explosion zu verhindern, wie jene von Athen vor einigen Monaten, oder jene von London des vergangenen Jahres. Die zu führenden Kämpfe werden heftig sein, jedoch drängt sich eine vorhergehende Entscheidung auf: entweder zu akzeptieren und das Rückgrat zu beugen, oder sich von allen Illusionen zu trennen, vom ganzen Vertrauen zur Macht und sich geradeaus auf das Feld der Revolte zu stellen. Im Alltag. Nicht, wie eine vergebliche Schlacht, in der

man verzweifelt gegen die steigende Flut kämpfen würde, aber wie ein Schrei des Lebens, eine Bekräftigung der Freiheit, die wir wollen, der Unordnung der Wünsche, die durch unsere Adern fließen. Der Zwischenweg zwischen der Resignation und der Revolte, fruchtbarer Boden für Kompromisse und Politik, ist nicht mehr denkbar. Die Illusionen einer Integration, einer Verbesserung der Lebensbedingungen, einer Einigung zwischen den Forderungen von unten und den Interessen von oben, schmelzen wie der Schnee in der Sonne. Auf der Seite des Reformismus, des Schritt für Schritt, der politischen Manöver, des Respekts vor dem sozialen Frieden im Tausch gegen ein paar Versprechen, gibt es nichts mehr zu erhoffen.

Je mehr alles in Richtung Befriedung, Aufopferung aller im Namen der Wirtschaft und der Kontrolle geht, desto mehr müssen wir auf die Revolte abzielen, uns auf den Aufstand vorbereiten, jede Gelegenheit ergreifen, um zum Angriff gegen die Ordnung dieser Welt überzusprechen. Und dies ist keine vergebliche Hoffnung in der Luft, nicht ein Wunsch in der Leere, *aber eine konkrete Möglichkeit*.

Also wie vorgehen, um ihr Projekt des Gefängnisses unter offenem Himmel zu bekämpfen? Zuerst muss man die schlechte Angewohnheit der Gehorsamkeit ablegen, die andauert. Es gibt keine zu erreichende oder zu schaffende grosse Organisation, weder Führern noch Bossen zu folgen. Es gibt keine zu verfassende oder zu unterzeichnende Forderung, keine Institutionen, auf welche Druck zu machen ist. Man muss definitiv das Terrain des falschen demokratischen Protests, ob auf Grundlagen von Wahlen oder nicht, verlassen.

Gegen den laufenden Bau ihres Gefängnisses unter offenem Himmel, ist der Aufstand notwendig, ein Aufstand, der gewaltsam das Fundament ihrer Welt, die uns in einen Käfig sperrt, wegfeht. Aber der Aufstand ist nicht ein grosser Moment, auf den man geduldig wartet, er beginnt heute. Er ist wie ein Ölfleck, der sich in jedem Moment ausbreiten kann. Dass jene, die für den Angriff bereit sind kleine Kreise formen. Dass sie darüber nachdenken, wo und wie die Macht und ihre Repräsentanten bereits jetzt anzugreifen sind. Dass diese Kreise daraufhin zum Angriff überschreiten und so auch den Anderen Mut und Inspiration geben. Dass zwischen diesen Kreisen eine Komplizität gegen die Macht entsteht, die erlauben wird, in schwierigen Moment auf einander zu schauen und im richtigen Moment auf breitere Angriffe gegen das, was uns unterdrückt überzugehen. Hier die kleinen Funken, welche die ganze Prärie in Brand setzen können.

in Brüssel ein Brand gelegt.

Oktober

Passage. In Anderlecht wird ein Lokal für den Kampf gegen das Maxi-Gefängnis, *Le Passage*, eröffnet.

Infotisch gestört. Wie es oft vorkommt, verteilen Gefährten Flugblätter und stellen einen Infotisch gegen das Maxi-Gefängnis auf. Diesmal, an einer U-Bahnstation in Anderlecht, kommt die Polizei, reisst die Flugblätter weg, versucht die Gefährten einzuschüchtern und führen Personalkontrollen durch. Danach verduftet sie.

U-Bahn. Leute drängen ins innere einer U-Bahnstation ein und übersähen sie mit tags gegen die Kontrolle und das Maxi-Gefängnis und hinterlassen Flugblätter.

Brenne Kollaborateur. Auf einer Baustelle eines Aufwertungsprojekts in Antwerpen gehen zwei Baracken, unter anderem das Büro des Ingenieurs, und Baumaterial in Flammen auf. Die Baustelle gehört den Unternehmen BAM, Interbuild und Willemen, alle im Bau neuer Gefängnisse tätig.

November

Solidarische Wut. Auf einer Baustelle eines Aufwertungsprojekts in Antwerpen werden zwei Baumaschinen angezündet. Ein tag „Für Rémi“, der von der Polizei ermordete Gefährte, wird hinterlassen. Einige Tage zuvor kam es zu einer kleinen wilden Demo.

Soliabend. In Liège, Gent und Brüssel finden drei Abende mit Diskussion und Konzert statt, um den Kampf gegen das Maxi-Gefängnis in Brüssel und den Kampf gegen Gefängnisse in Griechenland zu unterstützen.

Im Dunkeln. In Anderlecht vermehren sich die Sabotagen gegen die Strassenbeleuchtungen.

Alcatraz. In Molenbeck zirkulieren Flugblätter und Plakate gegen die „Alcatraz Bar“, ein neues Yuppie-Café-Projekt, das als Teil der laufenden Gentrifizierung, einen Knast inszenieren sollte. Zwei Monate später schliesst die Bar.

Ricochets. Es erscheint die erste

Technische Daten

Das Komplex:

- Platz, um 1200 Männer, Frauen und Minderjährige wegzuschließen.
- 66 000 m² für zwei Untersuchungsgefängnisse für Männer, eine Haftanstalt für Männer, zwei Einheiten für Frauen und Kinder, eine Einheit für Minderjährige, ein psychiatrischer Flügel und ein Gericht, um Verlagerungen von „riskanten“ Häftlingen zu vermeiden.
- Ausgestattet mit zahlreichen Überwachungs- und Automatisierungstechnologien.
- Kostet 300 Millionen Euro.

Der Bau und die Verwaltung:

- Der Vertrag ist eine Partnerschaft zwischen öffentlichem und privatem Sektor, ein Vertrag zwischen dem föderalen Staat und dem Konsortium Cafasso, der die Infrastruktur des Gefängnisses bauen und leiten wird, um sie dann an den Staat zu vermieten.
- Das Konsortium Cafasso ist DENYS (Belgisches Bauunternehmen mit Sitz in (Wondelgem), FFC CONTRUCCION (Spanischen Bauunternehmen mit Büros in vielen europäischen Städten), Buro II & ARCHI+I (Belgisches Architekturbüro mit Büros in Brüssel, Roeselare und Gent), EGM ARCHITECTEN (Niederländisches Architekturbüro mit Sitz in Dordrecht), AAFM FACILITYMANAGEMENT (Niederländisches Dienstleistungsunternehmen mit Sitz in Antwerpen und den Niederlanden), M.O.O.CON (Österreichisches Dienstleistungsunternehmen mit Büros in Österreich und Deutschland), G. DERVEAUX (Belgisches Ingenieurbüro mit Sitz in Gent), TYPESA (Spanische Beratungsgesellschaft mit Sitz in Madrid, Büros in Brüssel und in anderen europäischen Städten), MARCQ & ROBA (Belgische Beratungsgesellschaft mit Sitz in Brüssel), Dr. ANDREASEELICH (Architektin, spezialisiert auf Gefängnisarchitektur), REGIE DES BATIMENTS (Experte für Immobilien des belgischen Staates, Bauherr aller Projekte der neuen Gefängnisse in Belgien).
- Andere Unternehmen die an dem Bau der 13 neuen Gefängnisse in Belgien beteiligt sind: Eiffage, BAM, Cordeel, Interbuild, Willemen, BNP Paribas, KBC Banque, GDF Suez, Sodexo, Cegelec, ABNAmro, Socotec, Eurest. Eine komplette Liste finde sich auf www.lacavale.be

Die Termine:

- Die Eröffnung der Baustelle ist für 2015 vorgesehen.
- Das Datum für den Beginn der Arbeiten 2017.

Zeichne mir einen Käfig

Hors Service Nr. 39, August 2013

Mehrere neue Gefängnisse befinden sich im Bau. So ist in Haren, im Norden von Brüssel, ein Maxi-Gefängnis vorgesehen. Der Staat gedenkt dadurch, sein repressives Arsenal zu stärken und immer mehr Menschen den Schatten des Knastes aufzubürden. Jedes Gefängnis atmet das Leid, jedes Gefängnis ist ein Loch, wo man versucht, das Elend dieser Gesellschaft vor den Augen des guten Bürgers zu verstecken. Anstatt die Probleme „zu lösen“, räumt das Gefängnis sie beiseite. Und es ist bloß eine Frage der Zeit, bis der Ball, der unter Wasser gehalten wird, mit voller Kraft wieder emporsteigt. Wir sind gegen das Gefängnis, weil wir denken, dass die einzige Abhilfe für die Übel der Gesellschaft die Freiheit ist, und somit die Zerstörung von jeglicher Unterdrückung und Ausbeutung. Wir stellen uns also dem Bau von neuen Gefängnissen entgegen, die nicht fertig vom Himmel fallen, sondern die Arbeitskraft von Unternehmen und Architekten benötigen. Kein Gefängnis könnte gebaut werden ohne den Wettbewerb dieser Aasgeier des menschlichen Elends. Wer Käfige zeichnet, weiß, dass er zur Errichtung von einem Ort beiträgt, wo sich Leid mit Folter, Isolation mit Selbstmord, Tränen mit Wut reimt. Wer Käfige baut, weiß, dass er sich der bewaffneten Poesie von denjenigen aussetzt, die für die Freiheit kämpfen. Wer die besten architektonischen Möglichkeiten studiert, um die Häftlinge zu desorientieren, die Persönlichkeit des Gefangenen zu brechen und die Revolte zu bändigen, weiß, dass er von denjenigen, die nicht bereit sind, sich den Rängen der stummen und resignierten Ausgebeuteten anzuschließen, als Feind behandelt werden wird. Zurzeit zeichnet sich der Bau von neuen Gefängnissen auch durch eine neue Gegebenheit aus: die Unternehmen, die aufgerufen sind, die Gefängnisse zu bauen, bleiben gleichzeitig Eigentümer der Gebäude. Der Staat seinerseits wird die Zellen mieten. Es ist nicht schwierig, zu verstehen, dass die Unternehmen alles Interesse daran haben werden, dass die neuen Gefängnisse möglichst schnell gefüllt werden. Der Staat sperrt ein, um sich zu schützen, und die Unternehmen, um Profite herauszuschlagen. Geld und Macht gehen stets Hand in Hand. Sich den neuen Gefängnissen entgegenzustellen, verläuft logischerweise dadurch, sich denjenigen entgegenzustellen, die sie zeichnen, sie bauen, sie finanzieren, sie unterhalten und sie verwalten. Jeder Schlag, der gegen die Kollaborateure der repressiven Machenschaft des Staates ausgetragen wird, ist eine Art und Weise, um die Baustellen der Gefängnisse zu sabotieren. Sie werden nie alle Fahrzeuge, Baumaschinen, Büros, kleinen Baustellen, Materialien, Interessen und Filialen der Gefängnisarchitekten beschützen können. Dem ökonomischen Gefüge rund um den Bau der Gefängnisse einzuheizen, erweist sich also als ein interessanter Angriffsansatz, in Reichweite von allen, um sein Sandkorn gegen die Maschinerie der Einsperrung beizutragen.

Um die Revolte zu brechen, will die Macht ein Maxi-Gefängnis Draussen wie Drinnen, niemand kann im Schatten eines Gefängnisses frei sein

La Ruina, Oktober 2013

Ein neues Gefängnis gegen die Revolte im Inneren...

Seit einigen Jahren wurden die Mauern der Gefängnisse von Revolten, Meutereien und Ausbrüchen, durchbohrt. Die rebellischen Gefangenen demolierten die Gefängnisinfrastrukturen, steckten Sachen in Brand, weigerten sich, nach dem Hofgang, in die Zellen zurück zu kehren und stiegen auf die Dächer um ihre Wut auszudrücken. Sie nahmen Schliesser als Geiseln, öffneten für alle auf der Sektion die Zellen und griffen die Verstärkung der Polizei an. Der Puls beschleunigt sich, die Atmung wird tiefer. In der Revolte entdecken wir die Freiheit. Ausserhalb der Mauern ballen einige die Fäuste und gehen in die Offensive. Von Demonstrationen über Attacken gegen die Firmen, die ihre Kohle mit dem Wegsperrern machen. Über Hinterhalte, Schüsse gegen die Schliesser vor dem Gefängnistor in Forest und Bomben auf der Baustelle des neuen Gefängnisses von Marche-en-Famenne. Von der Organisation von Ausbrüchen bei Unruhen in den Vierteln. Die Mauern der Gefängnisse erwiesen sich nicht immer als ausreichend stark genug. Jedoch, angesichts der Revolte gibt es Repression. Der Staat verkündet seit diesem Moment: Den Bau von 13 neuen modernen und effektiveren Gefängnissen. Manche sind schon im Bau, für andere sucht die Regierung noch nach Orten. Aber es ist sicher, dass auch in Brüssel, die Macht ein neues Gefängnis will. Das Grösste von allen. Sie will es auf dem Gelände der Gemeinde Haren bauen, zwischen Evere und Schaerbeek. Dort, wo man heute noch im letzten grünen Stück in Haren spazieren gehen und den Horizont betrachten kann, wollen sie Mauern, Mauern und nochmals Mauern errichten.

.... und gegen die Revolte draussen.

Es ist nicht lediglich, um die Revolten im Inneren des Gefängnissen niederzuschlagen, dass der Staat dieses neue Maxi-Gefängnis bauen möchte. Dieses Gefängnis wird auch ein unentbehrliches Element dessen sein, was die Mächtigen im allgemeinen dabei sind zu tun. Hier in Brüssel ist die Macht gerade dabei, eine ganze Bevölkerung, ohne Scham, zu verstümmeln. Die Bauprojekte für die Machthaber und ihre Kohle wachsen wie Pilze, während der untere Bevölkerungsteil von Brüssel einmal mehr ins Elend gezwungen wird; die Mieten steigen, die Beihilfen und die Löhne sinken. Die Arbeitsbedingungen verschlechtern sich, die Gesetze für die Immigration werden verschärft. Hier, wo das Glück erzwungen wird, muss die Macht sich vor den Unterdrückten schützen. Sich selbst und ihr Eigentum, da der Diebstahl und die Revolte immer möglich sind. Die Brutalität der miesen Bullen geht Hand in Hand mit der Niederträchtigkeit ihrer Kameras und den Spiessern. Das neue Gefängnis von Haren soll 1200 Personen wegschliessen. Als wenn man nicht schon genug Schläge ertragen muss, nicht genug Elend und Leid! Auch in dieser Stadt, die immer mehr einem Gefängnis ähnelt, ist es die Revolte, die uns den Sauerstoff gibt. Die Revolte gegen die Verantwortlichen dieses Lebens in Ketten. Die Revolte gegen die Tausenden Mauern, die überall um uns herum gebaut werden. Die Revolte um frei sein zu können, um in Freiheit atmen zu können. Wir laden folglich die ganze Welt dazu ein, gegen dieses schreckliche Projekt, des Baues eines Maxi-Gefängnisses in Brüssel zu kämpfen. Angesichts der masslosen Arroganz der Macht, liegt es an uns, unseren Mut zu sammeln.

Nummer von Ricochets, Zeitschrift gegen das Maxi-Gefängnis und seine Welt und wird mit einer Auflage von 2000 Exemplaren in den Vierteln von Brüssel verteilt.

Dezember

Jenseits der Grenzen. Drei Autos von Europaparlamentariern werden in Brüssel angezündet. Die Aktion findet in Solidarität mit dem Anarchisten Nikos Romans und allen anarchistischen und revolutionären Gefangenen statt.

Alarm. Zweifacher Bombenalarm im Justizpalast in Brüssel. Alle Justizgebäude werden evakuiert.

Gefängnisse. Feuerwerk vor dem Gefängnis von Ittre an Neujahr.

Januar

Rache. Während einer Verfolgungsjagd reissen die Bullen in Laeken das Bein von Abdelamine ab. Eine Woche später, um 20 Uhr, greift eine Gruppe von Leuten das dortige Kommissariat mit Steinen und Mollis an.

Ausbruch. In Brügge fliehen zwölf Personen aus dem geschlossenen Zentrum für Migranten.

Architekten Kollaborateure. Zwei unexplodierte Brandsätze vor dem Büro von Jaspers&Eyers in Louvain gefunden, es ist die grösste Architekturfirma Belgiens, die unter anderem beim Bau des neuen Gefängnisses von Beveren und dem neuen Hauptquartier der Bundespolizei teilnahm.

Wilde Demo gegen das Maxi-Gefängnis, die Razzien und die Kontrolle in Anderlecht. Während der Demo werden verschiedene Ticketautomaten zerstört, am Schluss wird das Gebäude des VK Engineering, Ingenieure, die sich am Bau des Maxi-Gefängnis beteiligen, angegriffen: alle Scheiben werden zerstört und Farbe wird geworfen. Am Abend geht die Polizei zum Passage, führt Personenkontrollen durch und durchsuchen das Lokal.

Brände. Zwei Lieferwagen der Unternehmen Wisag und Sodexo, die in der Knastindustrie tätig sind, werden in Berlin angezündet. Im Communiqué wird der Zusammenhang mit dem Kampf in Belgien gemacht.

Februar

Ausbrüche. 5 Personen brechen aus dem geschlossenen Zentrum für Migranten in Brügge aus. Zweien gelingt die Flucht, während die Anderen leider geschnappt werden. Einige Tage später versucht es eine weitere Person, die leider am selben Tag noch von der Polizei aufgefunden wird. Am folgenden Tag gelingt einer weiteren Person die Flucht.

Bauschranken. Etwa die Hälfte der 400 Bauschranken, die kürzlich zur Absperrung des Geländes des zukünftigen Maxi-Gefängnisses aufgestellt wurden, werden umgeworfen.

Scheiss Architekt. Unbekannte legen am Haus von Philémon Wachtelaer in Brüssel ein Feuer.

Nach einer Explosion brennen die Fassade und sein Auto. Es handelt sich um den Hauptarchitekten des Maxi-Gefängnisses.

März

Ein starker Wind trägt zur Verbreitung eines gewaltigen Brandes auf den Geländen des Unternehmens Fabricom in Hoboken bei. Die Feuerwehr hat grosse Mühe den Brand zu löschen. Fabricom ist in der Verwaltung der bereits existierenden wie auch im Bau der neuen Gefängnisse sehr aktiv.

April

Kameras sabotiert. In Brüssel beginnen Leute die Überwachungskameras zu sabotieren.

Bam Bam. Um 3.30 Uhr wird ein Bulldozer von den Flammen zerstört. Die Maschine gehörte dem Bauunternehmen BAM, bekannt als Erbauer von Gefängnissen in Belgien.

Mai

Grillieren. Unbekannte leeren brennbare Flüssigkeit in ein halboffenes Fenster des Zentralkommissariats von Vilvorde und zünden sie an. Da Polizisten im Gebäude anwesend sind, können sie den Schaden auf ein zerstörtes Büro beschränken.

Hausbesuche. An drei verschiedenen Orten in Brüssel werden Slogans gegen das Maxi-Gefängnis auf Wohnhäuser gemalt. Vor dem Haus

Dieses Flugblatt wurde im Herbst 2013 in mehreren Vierteln von Brüssel verteilt. Die Kritik an der Stadtentwicklung und die Verbindung zwischen den verschiedenen Bauprojekten ist im Kampf sehr präsent.



Ein Gefängnis unter offenem Himmel

Die Stadt befindet sich ständig im Wandel. Dieser Wandel mag manchmal langsam erscheinen, doch wenn man all die verschiedenen Terrains betrachtet, auf denen er vorgeht, dann wird schnell klar, dass sie hart daran arbeiten, Brüssel ein neues Gesicht zu verleihen. Angesichts so vieler Aktivitäten scheint es uns plötzlich, dass diese sogenannte Krise, von der sie uns unablässig die Ohren zufaseln, weit entfernt ist. Auf die Gefahr hin, dass uns davon schwindelig wird, hier eine Übersicht von dem, was die verschiedenen Brüsseler Autoritäten uns zu bieten haben: sie platzieren neue Kameras (einige davon "intelligent"), sie bauen neue Polizeikommissariate, sie treiben praktisch überall Uniformen voran, glänzende Büro- und Wohntürme stossen wie Pilze aus dem Boden, sie bereiten in Haren den Boden des grössten belgischen Gefängnis-komplexes vor, sie planen Einkaufszentren sowie neue Industriegebiete in allen Ecken von Brüssel, das Europaviertel wächst an und sie führen ein breites Transportnetz (RER) ein, das Brüssel auf schnelle und kontrollierte Weise mit den Städtchen und Städten der Umgebung verbinden soll.

Es ist wichtig, zu sehen, dass es sich hier nicht um isolierte Eingriffe handelt, sondern dass sie miteinander verbunden sind und alle zusammen zeugen sie von einer gewissen Vision. Zum Beispiel katapultieren sie Lofts in gewisse Viertel, die, logischerweise, nur wohlhabende Leute anziehen werden, in der Hoffnung, dass ihre Arbeitsethik und ihre Bürgerschaft einen "positiven" Einfluss auf ihre Umgebung ausüben werden. Zudem wissen sie sehr gut, dass diese Platzierungen die Preise in den Vierteln in die Höhe treiben werden und dass dies einen Teil der Bewohner zwangsweise vertreiben wird. Gleichzeitig installieren sie in denselben Vierteln ein Netz von Videoüberwachung, das darauf abzielt, die allgemeine Kontrolle zu erhöhen.

Oder nehmen wir das Beispiel des RER-Netzes. Sie bauen ein schnelles und effizientes Transportnetz, damit die Leute ausserhalb der Stadt alltäglich als Vieh für die Wirtschaft der Metropole dienen können. Parallel dazu erhöhen sie die Drohung des Gefängnisses für diejenigen, die nicht in die gewünschte Richtung trappeln. Denkt an das Übergebot an Gesetzen, an die immer tiefgreifendere Entwicklung der Strafmaschinerie, an die neuen Knäste, an die Verbreitung der Fussfesseln, etc. Das sind

nur ein paar Beispiele von ihren Projekten, die klar dazu dienen, auf zwei Pferde zu setzen. Einerseits wollen sie uns unablässig auffordern, uns in dieses System zu integrieren, uns seiner Logik der Arbeit, des Geldes und der Autorität anzueignen und auf diese Weise zu "vollwertigen" Bürgern und Konsumenten zu werden. Andererseits wird jenen, die sich nicht integrieren können oder diese Logik zurückweisen, ein immer breiteres und deutlicheres Arsenal von repressiven Mitteln vorbehalten. Dies impliziert ebenso sogenannte "Aufwertungen" von gewissen Vierteln, die uns langsam aber sicher in Richtung der Peripherien vertreiben, wie die permanente Präsenz von Kameras, von Polizeipatrouillen und von allen Arten von Kontrolleuren, bis zum Bau von noch mehr Gefängnissen.

Die Stadt befindet sich ständig im Wandel. Aber für die Macht wird sie immer ein Laboratorium sein, wo sie versucht, eine Ordnung zu entwickeln, die auf der Ausbeutung und der Kontrolle basiert. Eine Ordnung, die ihr Gleichgewicht in den wirtschaftlichen und autoritären Beziehungen zwischen ihren Angehörigen findet. Eine Ordnung, die Ideen von Freiheit und jede Erfahrung von anderen Beziehungen unter den Leuten unmöglich und unvorstellbar machen will, und versucht, den Gehorsam von jedem zu verlangen, indem sie ihre falschen Notwendigkeiten in unseren Köpfen errichtet. Wenn wir die Entscheidung der Revolte treffen, weil wir diese Einsperrung nicht akzeptieren, so gibt es dennoch weder Rezepte noch Berechnungen. Aber wenn wir versuchen wollen, den Geschmack davon zu kosten, zu leben und von völlig anderen Dingen zu träumen, dann müssen wir diese unterdrückende Routine umwälzen.

Greifen wir an, was die Freiheit verunmöglicht

Sabotieren wir ihre Projekte

Bauen wird die Stadt ab

Ein Flugblatt, das im Juni 2014 in Brüssel verteilt und an einige dutzend Gefangene geschickt wurde, die sich in verschiedenen Knästen in Belgien befinden.

Durchsage an die Gefangenen von drinnen und draussen

Diese Worte richten sich an dich, der du eingesperrt bist in den Knästen des Staates, sowie an dich, der du immer mehr eingesperrt bist in dieser Stadt von Brüssel, die dabei ist, in ein Gefängnis unter offenem Himmel verwandelt zu werden.

Schau dich um, aber schau mit deinen Augen, nicht jenen der Politiker, der Bullen oder der Chefs.

Während Jahren haben zahlreiche Meutereien die Gefängnishölle erschüttert. Aus diesen Orten, wo der Staat jene beiseite stellt, die stören, jene, die nicht im Gleichschritt gehen, jene, die in dieser Gesellschaft von Macht und von Geld als "unerwünscht" erkärt werden, sind Schreie der Revolte und des Lebens aufgestiegen. Um laut und stark zu schreien, dass die Gitterstäbe töten, dass die Zellen den Menschen zerstören, dass eine Gesellschaft, die einsperrt, um sich zu schützen, selber ein gross-

von Rudi Vervoort (Ministerpräsident der Brüsseler Hauptstadtregion) wird Mist und Teer hin geleert. Bei einem andern Haus handelt es sich um den Wohnort einer ehemaligen Gefängnisdirektorin von Forest, welche die französischsprachige Verantwortliche des Projekts in Haren war. Sie war, da sie nach dieser Tat aus „Angst um ihre Sicherheit“ zurücktritt.

Architekten Kollaborateure. Das Architekturbüro CERAU, das die Pläne für das neue Gefängnis in Marche-en-Famenne zeichnete, wurde laut eigenen Angaben zwei Mal angegriffen. Das erste Mal wurde „*Dessine des cage, récolte notre Rage*“ („Zeichne Käfige, ernte unsere Wut“) auf die Fassaden gemalt, das zweite Mal wurden Scheiben zerstört.

Juni

Nägel und Bolzen. Auf den Parkplätzen der Kaserne der Polizei von Antwerpen werden fünf Kombis und fünf persönliche Fahrzeuge von Polizisten sabotiert. Unter die Kombis werden Nägel platziert, während bei den persönlichen Fahrzeugen die Bolzen der Reifen entfernt werden. Ein Polizist bemerkt die Sabotage, als er in seinem Auto fährt (bevor es zu einem Unfall kommt).

Hausdurchsuchungen. Erneut werden vier Wohnungen von Gefährten und das Lokal Le Passage von der Antiterrorereinheiten durchsucht. Einige Tage später besammeln sich knapp hundert Personen auf dem Place Clemenceau. Später werden einige Gefährten kontrolliert.

Baustelle in Brand. In Laeken wütet ein (gelegtes) Feuer auf der Baustelle von Greenbizz, ein Unternehmenszentrum, dass sich der „grünen Technologie“ widmet. Es kommt zu einem sehr hohen Sachschaden. Das von der E.U finanzierte Projekt wird vom Unternehmen BAM geführt.

Solidarität. Ein Nutzfahrzeug der Firma Eiffage wird angezündet. Die Aktion wurde „in Solidarität mit den Gefährten in Brüssel, die gegen das Gefängnis kämpfen“ durchgeführt.

Angriff auf Wärter. Ein Wärter des Gefängnisses von Nivelles, der in seiner Uniform in den Strassen von Schaarbeek spaziert, wird von Unbekannten verprügelt, die sich vor der

Ankunft der Bullen aus dem Staub machen können.

Radiopiraten hacken in verschiedenen Punkten in Barbant Wallon die Radiostation La Première (belgischer Nationalsender), um eine falsche Mitteilung zu machen. Es wird ein Interview mit Rudi Vervoot inszeniert, in dem er seinen Rücktritt bekannt gibt und zugibt über Jahre hinweg, wie alle Politiker, die Leute über den Tisch gezogen zu haben. Ausserdem ruft er dazu auf, gegen die Pläne des Staates zu kämpfen, da man die Welt nicht durch Petitionen verändern wird.

Auf den Dächern. Im Gefängnis von Nivelles weigern sich Gefangene nach dem Hofgang in die Zellen zurückzukehren. Knapp ein Dutzend klettern auf die Dächer, um ihre Revolte herauszuschreien. Sie werden von den Bullen vertrieben. Am folgenden Tag zerstört ein Gefangener aus Protest seine Zelle. Bereits einen Monat zuvor wurde der Gefängnisbetrieb durch Gefangene gelähmt, die sich weigerten in die Zellen zurückzugehen.

Juli

Mysteriöser Diebstahl. In der Nacht wird das Auto von Rudi Vervoort, vor seinem Haus gestohlen. Am folgenden Tag findet er es einige Kilometer weit von seinem Haus entfernt.

Wut & Steine. Die Polizei versucht einen jungen Mann zu verhaften. Sie werden von gut hundert Leuten umzingelt und mit Steinen beschmissen und müssen Verstärkung rufen, um sich, ohne den Mann verhaften zu können, zurückzuziehen.

Kontrolleure. Bei einer Grosskontrolle in Saint-Gilles kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Kontrolleuren und ticketlosen Jugendlichen. Vier Kontrolleure werden ins Krankenhaus geschickt, die Jugendlichen können entkommen. Am nächsten Tag ist ein auf eine Mauer gemaltes Bild mit einem erhängten Kontrolleur zu sehen.

es Gefängnis ist. Auf diese Schreie antwortet der Staat heute mit mehr Repression, mit Isolationszellen, mit strengen Regimen, mit dem Bau von neuen Gefängnissen, um diese grossherzigen Aufschwünge von Revolte und Solidarität zu ersticken.

Auch draussen hat es Revolten gegeben, die das Joch der Normalität erschüttert haben, vielseitige und verbreitete Aktionen gegen all das, was ausbeutet und einsperrt. Um zu bekräftigen, dass uns diese Gesellschaft anwidert, dass wir dieses stumpfsinnige Sklavenleben nicht wollen, das sie uns bietet und auferlegt, dass wir nicht mit verschränkten Armen zusehen werden, wenn die Polizei tötet und foltert, wenn die kapitalistische Wirtschaft unsere Nächsten an den Rand des Abgrunds, der Depression und des Selbstmordes drängt, wenn die soziale Maschinerie unsere Gehirne wäscht, um brave, gehorsame und erloschene Bürger aus uns zu machen. Jede Sabotage, jeder Aufruhr, jeder Angriff sind lauter Schreie des Lebens gegen eine Welt, die uns alle tot oder als Sklaven der Autorität will. Und heute verwandelt der Staat die ärmeren Viertel in für die Mittelklasse und die Kleinbürger zugeschnittene Zonen, mittels Loftprojekten, Einkaufszentren und Luxusboutiquen; er baut und wertet auf, um den Eurokraten zu gefallen, den internationalen Unternehmern und Repräsentanten; er beabsichtigt, die gesamte Stadt mit einem engen Netz der Videoüberwachung zu überdecken, während die öffentlichen Transportmittel immer mehr den Checkpoints in Kriegszonen gleichen; er zieht die Schraube auf allen Ebenen an, um das Überleben zu erschweren, und investiert massiv in die Polizei und die Sicherheit. Der Staat baut dutzende neue Gefängnisse in allen Ecken von Belgien, und er will ausserdem ein Maxi-Gefängnis in Brüssel bauen. Aber sein ambitiösestes Projekt ist es, alle möglichen Widerstandsherde in lauter Korridore des grossen Konzentrationslagers unter offenem Himmel zu verwandeln, das Brüssel, und in weiterem Sinne die ganze Gesellschaft, dabei ist, zu werden.

Schau nun in dein Inneres. Das, was der Staat ersticken will, befindet sich in dir drin. Es ist deine Fähigkeit selbst zu überlegen, neue Welten zu denken und zu träumen, die keine Gefängnisse des Geldes und der Macht sind. Es ist deine Fähigkeit zu agieren, nicht in der Defensive zu bleiben und dich zu beklagen, aber anzugreifen. So viele Aufstände auf der ganzen Welt, von Tunesien über Ägypten, Syrien, die Türkei, Bosnien bis Brasilien, haben die wahrscheinlich wichtigste Hürde besetigt: Der Fehler zu glauben, dass wir nichts machen können.

Also entledigen wir uns der Resignation, die uns erstickt, unterbrechen wir die alltägliche Routine der Arbeit, der Kontrolle, der Verpflichtungen, die uns von dem System auferlegt werden, und nehmen wir uns die Zeit und den Raum, um unseren Ausbruch auszudenken.

Die Schläge deines Herzens beschleunigen sich. Das Blut pumpt unerschrocken in deinen Venen. Deine Augen erkennen deutlich die Konturen des Feindes, dieses Monsters, das sich aus Gefängnissen, Bullen, Kapitalisten, Baustellen, Banken und Institutionen zusammensetzt. Deine Hände jucken dich und ergreifen den Stein, die mit Benzin gefüllte Flasche, den Abzug der Waffe, die Hand deines Komplizen. Das ist das Adrenalin des Ausbruchs, der Traum der Freiheit.

Der einzige mögliche Ausbruch ist die Revolte.

Für die Koordination der Kämpfe innerhalb und ausserhalb der Knäste.

Es lebe der Aufstand.

Hausdurchsuchungen der Bundespolizei, um den Kampf gegen das Maxi-Gefängnis zu bremsen

publiziert auf lacavale.be, am 10. Juni 2015

An diesem Mittwoch, dem 10. Juni 2015, etwas vor 6 Uhr morgens, haben verschiedene Antiterrorereinheiten 4 Wohnungen von Gefährten, sowie das Lokal des Kampfes gegen das Maxi-Gefängnis "Le Passage" durchsucht. Diese Durchsuchungen wurden im Rahmen der Operation „Cavale“ durchgeführt.

6 Gefährten wurden in die Büros der Bundespolizei geschafft, und um 13 Uhr wieder freigelassen, nachdem sie verhört wurden... Verhöre, bei denen niemand etwas ausgesagt hat.

Abgesehen von der Informatik und den Telefonen nahmen die Bullen besonders die Propagandamaterialien (Zeitschrif-

ten, Zeitungen, Plakate,...) unter die Lupe, die meistens beschlagnahmt wurden.

Soviel wir im Moment wissen, folgen diese Verhaftungen auf eine Ermittlung, die 2013 wegen "Aufruf zum Begehen von terroristischen Akten" und "Beteiligung an einer terroristischen Organisation" eröffnet wurde. Diese Ermittlungen werden vom Untersuchungsrichter De Coster geleitet.

Noch immer im Kampf gegen das Gefängnis und seine Welt.

La Lime, brüsseler Solidaritätskasse

Das Maxi-Gefängnis wird nicht auf unserer Resignation gebaut werden

Dies ist die Rede, die während einer Solidaritätsversammlung am 10. Juni 2015 auf dem Place Clemenceau im Brüsseler Quartier Anderlecht per Lautsprecher gehalten wurde:

Guten Tag alle zusammen.

Diesen Mittwochmorgen führten Antiterrorereinheiten Hausdurchsuchungen bei Gefährten durch, die sich im Kampf gegen das Maxi-Gefängnis befinden.

Hausdurchsuchungen, weil wir sagen, was wir denken. Weil wir sagen, dass wir gegen dieses Projekt des Staates kämpfen müssen. Weil wir sagen, dass wir den Kopf heben müssen, dass wir revoltieren und ihnen Sand ins Getriebe streuen müssen. Seit zweieinhalb Jahren kämpfen wir jetzt gegen den Bau des grössten Gefängnisses von Belgien, hier in Brüssel. Wir kämpfen, weil dieses Maxi-Gefängnis gebaut wird, um uns dort hineinzustecken. Uns, die Unterdrückten, die Armen, die Sans-Papiers, die Obdachlosen, die Rebellen und die Aufsässigen.

Wenn sie Käfige für uns bauen, dann müssen wir ihnen die Arbeit erschweren! Denn wir sind nicht geboren, um in einem Käfig zu leben. Wir sind nicht geboren, um zu schweigen, den Boden anzuschauen, um uns verprügeln und einsperren zu lassen. Wir müssen aufhören, uns all das gefallen zu lassen, den Arsch vom Boss zu lecken oder die Augen vor demjenigen zu senken, der mehr Macht hat als wir.

Am Mittwochmorgen sind die Antiterrorereinheiten gekommen, weil wir gesagt haben, wer die Verantwortlichen für dieses künftige Maxi-Gefängnis sind: die Architekten, die Ingenieure, die Bauunternehmen, die Planungsbüros, die Politikerhunde,... Es hat Angriffe gegen diese Verantwortlichen gegeben, mit Steinen und Feuer, und das hat ihnen weh getan. Wir sind solidarisch mit diesen Angriffen, denn schlichtweg: um ein Projekt des Staates aufzuhalten, müssen wir ihm Sand ins Getriebe streuen.

Lasst uns den Bau eines Maxi-Gefängnis sabotieren. Dies haben wir immer wieder gesagt, und das werden wir weiterhin sagen. Denn es ist die Wahrheit. Wir müssen uns solidarisieren, uns Mut geben, und wir müssen angreifen, sonst werden sie uns massakrieren. Wir müssen sie angreifen, denn sie greifen uns permanent an. Sie beleidigen uns, beuten uns aus, rauben uns die Freude und das Vertrauen. Und selbst wenn sie stärker sind als wir, wir müssen.

Schluss mit dem sozialen Frieden, lasst uns wieder mit der Macht in Konflikt treten. Wir sind keine Sklaven, wir sind Dynamit.

Nachdem am Mittwoch dem 10. Juni die Antiterrorereinheiten Hausdurchsuchungen in vier Wohnungen und im Passage durchgeführt hatten, folgten 4 Tage später knapp hundert Solidarische dem Aufruf zu einer Besammlung auf dem Place Clemenceau. Nach der Besammlung kontrollierten die Bullen einige Gefährten in einem Park in Saint-Gilles.

An die Unkontrollierbaren

Text, der infolge der Hausdurchsuchungen auf lacavale.be am 12. Juni 2015 publiziert wurde

Ordnung muss herrschen: dies ist die Devise von jeder Macht. Und ihre Ordnung, die kennen wir: ihre Massaker an den Grenzen, ihre Ausbeutung bei der Arbeit, ihren Terror in den Gefängnissen, ihren Genozid in den Kriegen, ihre Vergiftung in unseren Lungen, ihre Verwüstung von allem, was schön und frei ist, ihre Ideologie in unseren Köpfen und ihre Erniedrigung in unseren Herzen. Und in Brüssel hat die Macht einen Gang höher geschaltet. Ob es die Läden für die Eurokraten oder die neuen Lofts für die Reichen sind, die Bullen, die sich vermehren wie die Hasen, oder die Kameras, die wie Pilze aus dem Boden schießen, die neuen Einkaufszentren oder die Stadtaufwertung, um die Kontrolle zu verstärken, die Mitteilung ist klar: Ordnung muss herrschen und die Armen, die Ausgeschlossenen, die Sans-Papiers, die Kriminellen, die Revoltierenden, wir sind unerwünscht in dieser Stadt, wir sind nur gut dafür, zu gehorchen, nur dafür, den Rücken zu beugen oder zu verrecken.

Heute ist eines der Vorzeigeprojekte der Macht in Brüssel, der Bau von einem Maxi-Gefängnis, des grössten Gefängnisses der belgischen Geschichte. Der Schatten seiner Mauern und die Verzweiflung seiner Bunker drohen allen, die sich abrackern, um in dieser Welt zu überleben, die nicht in den Reihen bleiben, welche diese Welt auferlegt, die gegen die Unterdrückung revoltieren. Ein düsterer Ort, um die *Unerwünschten* beiseite zu stellen, jene, welche dem strahlenden Marsch der Wirtschaft und der Macht schaden; ein Ort, der all jene Bauwerke widerspiegelt, in denen sich die Gewalt der Macht konkretisiert, wie die geschlossenen Zentren für illegale Migranten, die psychiatrischen Kliniken, die Kommissariate... - und, wieso nicht, die Einkaufszentren, die Institutionen, die Strassen der Städte; die zu breiten Anbauten eines enormen Gefängnis unter offenem Himmel geworden sind.

Gegen dieses Maxi-Gefängnis zu kämpfen, heisst also, wieder den Geschmack der Freiheit zu finden. Seinen Bau zu verhindern, heisst, den Marsch der Macht in Richtung immer grösserer Kontrolle und Unterwerfung zu zerschlagen. Seine Realisierung zu sabotieren, heisst, gegen alles in den Kampf zu ziehen, was es repräsentiert, ein Kampf, der sich nicht auf die Legalität beschränken lässt, sondern sich mit allen Waffen ausrüstet, die er für angemessen hält. Es ist ein Kampf, den es selber zu führen gilt, auf selbstorganisierte und autonome Weise, ohne politische Parteien oder offizielle Organisationen, ohne gewählte oder werdende Politiker.

Die letzten Jahre des Kampfes gegen dieses Maxi-Gefängnis war ein Weg, der von Kampfinitiativen in den Quartieren von Brüssel (fern von den Scheinwerfern der Medien und vom Gestank der Institutionen), direkten Aktionen gegen die Verantwortlichen dieses Projekts (Bauunternehmen, Architekten, Ingenieure, Politiker, Polizisten, Bürokraten) und Sabotagen

in allen Ecken der Stadt und Belgiens durchsät war. *Unkontrollierbar*, weil er sich nicht an die Grenzen haltet, die von dieser demokratischen Macht auferlegt werden, *unverwaltbar*, weil er aus der freien Initiative hervorkommt, welche keiner Hierarchie gehorcht, *unregierbar*, weil er jeglichen Dialog mit der Macht verweigert, um die Räume des *wahren* freien Dialogs zwischen kämpfenden Personen wieder zu erschaffen. Drei Charakteristiken, die mit keiner Macht vereinbart sein können, und die darin den süßen Geschmack und den stolzen Charme der Freiheit haben. Drei Charakteristiken, die in alle laufenden sozialen Konflikte einbrechen können, überall, wo sich die Demarkationslinie zwischen der Macht und jenen, die sich ihr entgegenstellen, abzeichnet, im Leben von jedem und jeder.

Und all dies gefällt der Macht nicht. Es gefällt ihr nicht, dass man das sagt, dass man darüber spricht, dass man das vorschlägt, dass man in diesem Sinne handelt. Wenn vor kaum einer Woche die Journalisten tonnenweise Scheisse über diesen Kampf gegen das Maxi-Gefängnis verschütteten (und somit gegen jede Person, die auf selbstorganisierte und autonome Weise gegen die Macht kämpft), so waren es am Mittwoch, dem 10. Juni 2015, die Bundespolizisten, die früh morgens die Türen von vier Häusern von kämpfenden Gefährten und des Passage, einem Lokal des Kampfes gegen das Maxi-Gefängnis in Anderlecht, einbrachen, um die Worte von Revolte zu durchsuchen und zu beschlagnahmen, welche die Macht nicht tolerieren könnte. Eine Repression, deren Ziel es deutlich ist, zu versuchen, diesen Kampf zu bremsen, dem es, durch das Wort und durch die Geste, durch das Flugblatt und durch das Feuer, durch die direkte Aktion und durch den Angriff, zu Tag wie zu Nacht, mit vielen oder wenigen, gelingt, sich einen Weg zu schlagen. Dieses Manöver der Bullen widerspiegelt die Repression, die der Alltag von allen Unerwünschten in Brüssel und in der ganzen Welt ist, vom Foltern in den Kommissariaten bis zu den Morden in den Gefängnissen, von den im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlingen bis zu den durch die Arbeit und den erstickenden Warenhandel ausgelagten und zerschundenen Leute.

Wenn die Macht Angst säht, um besser zu kontrollieren und zu herrschen, „bedeutet stehen bleiben einen Schritt zurück zu machen“*: bekräftigen wir also die Freude, frei zu kämpfen, den Stolz der Ideen, die sich ihren tödlichen Werken entgegenstellen, und die Solidarität unter all jenen, die noch immer den Traum von einer Welt hegen, die der Macht entledigt ist. Setzen wir die Feindlichkeiten fort gegen alles, was uns erstickt.

* eine Strophe des Liedes "*Le triomphe de l'anarchie*" von Charles d'Avray (1878-1960): "*c'est reculer que d'être stationnaire*"

Scheisse gesellt sich gern zu Scheisse

Ricochets, Nr. 7, Juni 2015

Mitte Mai hatten wir das Recht auf eine kleine Lawine von Scheisse in der Presse. Die Journalisten stürzten sich darauf, ihr Licht auf den Kampf gegen das Maxi-Gefängnis zu werfen. Empört über die Tatsache, dass dieser Kampf nach keinem legalen Weg verläuft und die direkte Aktion und die Selbstorganisation befürwortet, um den Bau dieser neuen Knasthölle zu verhindern, dass er sich nicht an die Institutionen und Politiker wendet, aber in den ärmeren Vierteln (und nicht nur) einen eigenen Weg öffnet, dass er mit den Journalisten nichts zu teilen und alles mit den anderen Revoltierenden auszutauschen hat, zögerten sie nicht, ihn als „Stadtguerilla“ und als den obligaten „Terrorismus“ zu bezeichnen.

In den zwei Jahren, in denen dieser Kampf hartnäckig weiterging und im Gegensatz zu allen politischen Cliques und wohlwollenden Bürgerrechtlern haben wir kein Blatt vor den Mund genommen: um dieses Maxi-Gefängnis zu verhindern, muss ein direkter und offensiver Kampf geführt werden. Das heisst, sich ausserhalb jeglicher öffentlichen Struktur, in unseren Kampfräumen und auf der Strasse das Wort zu ergreifen (und nicht vor den Mikrofonen der Zeitungsfritzen oder brav am Tisch mit unseren Feinden), durch die direkte Aktion und Sabotage gegen die Unternehmen zu agieren, die dieses Maxi-Gefängnis bauen wollen und all dem, was uns im Alltag in dieser Stadt einsperrt, die mehr und mehr einem Konzentrationslager unter offenem Himmel gleicht.

Dass diese Kampfposition und die Sympathie und der Enthusiasmus, die sie, bei all denen, die von diesem ganzen verdorbenen System die Schnauze voll haben, zu wecken weiss, der Macht stark missfällt, erstaunt uns nicht. Dass sie den Journalisten missfallen, diesen Verstärkern der Stimme der Macht, bringt uns nur zum lächeln. Dass dies die Initiatoren und Bauunternehmen dieses Repressionswerkes, nervös macht, liegt in der Logik selbst der Dinge. Wenn sie glaubten sie können in aller Ruhe und unter dem Applaus von allen dieses Gefängnis bauen und mit dem Elend anderer Kohle machen können, haben sie sich wohl getäuscht.

Wenn unsere Antwort an die Presse war, sie eiskalt zu ignorieren und unseren Kampf weit entfernt von den Kameras und den Orten, wo sich die Geier der Medien gerne aufhalten (die Zeitungsfritzen wissen genau, dass sie in den Vierteln mit Steinen begrüsst werden und wagen sich nur selten ohne Schutz ihrer uniformierten Freunde dahin) weiter zu führen,

war jene der anderen Leute, die sich dem Maxi-Gefängnis entgegensetzen, sehr unterschiedlich. Wie während der „symbolischen Besetzung“ (wie sie sie selbst nennen) auf dem zukünftigen Gelände des Maxi-Gefängnisses, wo mehrere Personen den Drang verspürten vor den Kameras zu verkünden, dass sie gegen die „kriminellen Taten“ sind und „Pazifisten“ sind. So pazifistisch, dass sie es bevorzugten sich auf die Seite der Richter (sie nehmen sogar an ihrer Bürgerplattform gegen das Maxi-Gefängnis teil, dieselben Richter, die Tag für Tag Leute verurteilen, die in den Knästen verrecken), der Vertreter, der Journalisten, der Bullen, als mit der „racaille“, den „Kriminellen“, den „Illegalen“, den „Armen“, den „Gewalttätigen“ in Verbindung gebracht zu werden.

„Man muss aufhören die Dinge zu vermischen“, erklärte ein Sprecher der legalistischen Opposition (die glaubt, das Maxi-Gefängnis durch Bürgerbeteiligung, Petitionen, Interviews, spielerische Aktionen stoppen zu können). Und ja, komischerweise sind wir einverstanden: eine tiefe Kluft trennt jene, die autonom und direkt kämpfen, in dem sie in den Vierteln und Tag und Nachts agieren, von jenen, welche die offiziellen Konferenzen, ein kleineres Maxi-Gefängnis, ein paar Karotten bevorzugen. Tag für Tag, Aktion für Aktion, wird diese Kluft tiefer: entweder kämpft man gegen die Macht, die uns dieses Maxi-Gefängnis aufzwingen will, oder man leckt der Macht, ihren Gesetzen und ihren Beschützern den Arsch, egal ob man sich einbildet „gute Absichten“ zu haben.

„Wir haben nichts mit diesen Aktionen zu tun“, erklärte ein „Besetzer“ des Geländes in Haren, als er über die Sabotageaktionen gegen die Unternehmen und den Verantwortlichen des Projekts des Maxi-Gefängnisses spricht. Wenn er bei dieser Gelegenheit zweifellos bereits eine Generalisierung machte, wobei er sich das Recht herausnahm im Namen aller Besetzer zu sprechen, versuchte er, einen fundamentalen Aspekt unseres Kampfvorschlags zu Fall zu bringen: die Solidarität zwischen den Revoltierenden, die Feindschaft gegen den Staat und seine Handlanger. Wenn andere auf Einladung der Zeitungsfritzen behaupteten, dass die Selbstorganisation und die direkte Aktion „dem Kampf seine Glaubwürdigkeit nehmen würden“, kommt die Antwort fast von alleine: aber von welchem Kampf redet ihr? Nicht von unserem, auf jeden Fall.

Für den Aufstand!

Der vorgesehene Bau des grössten Gefängnisses von Belgien auf Brüsseler Boden ist bloss ein weiterer Abschnitt des Krieges, den die Macht gegen die Armen führt. Ein Krieg, den sie ebenso führt, indem sie Luxuswohnungen in den ärmeren Vierteln baut, wie auch, indem sie den öffentlichen Transport militarisiert. Wenn die Macht sich sehr bewusst darüber ist, was sie dabei ist, zu tun, so liegt es an uns, sich ebenfalls der Entscheidung bewusst zu sein, die sich stellt: entweder mit sich machen lassen, oder kämpfen.

Es ist vielleicht nicht die Stunde der frontalen Konfrontation mit der Macht, aber gegenüber dem Krieg, den sie gegen das Brüssel von unten angegangen hat, gilt es, wieder die Initiative zu ergreifen. Manche werden vielleicht sagen, dass wir zu wenige sind, die revoltieren wollen und es wagen – doch im Grunde liegt die Frage nicht darin. Wenn die Macht überall ihr Kontrollnetz webt, so ist sie dennoch fern davon, allmächtig zu sein. Wenn sich der Feind massenhaft zeigt und das Territorium besetzt, wie es jede Macht logischerweise tun muss, um den Unterdrückten das Rückgrat beugen zu lassen, gilt es, als Partisanen zu handeln. Kurzum, in kleinen, mobilen und kreativen Gruppen handeln, um die Projekte der Macht zu sabotieren. Die Baustellen in Brand stecken, welche die Ankunft der Macht und des Geldes ankündigen. Die Kabel der Videoüberwachung durchtrennen. Die Abfalleimer und die Fahrzeuge von Unternehmen in lauter Fackeln der Revolte verwandeln. Den isolierten und verletzlischen Polizeipatrouillen Hinterhalte legen. In der alltäglichen Routine des Elends und der Wirtschaft Chaos provozieren, wie es jene alten Saboteure taten, welche die Elektrizität kappten, die Eisenbahnen und die Metros sabotierten, kleine Barrikaden auf den Strassenachsen errichteten, um den Verkehr zu blockieren. Und dort Raum öffnen, wo es möglich ist, um miteinander zu sprechen und sich im Kampf gegen die Macht zu koordinieren. Räume erschaffen, zu denen die Macht keinen Zugang hat, wie Sümpfe, in denen ihre Truppen nur stecken bleiben können. Es ist auch Luft, die es braucht, frische und kräftige Luft, wenn man will, dass der Wind der Revolte weht.

Auszug aus dem Flugblatt „Une journée noir a Anderlecht, allumons les torches!“ („Ein schwarzer Tag in Anderlecht, zünden wir die Fackeln an!“), das am 18. Januar 2014 verteilt wurde, einen Tag nach dem Tod von Maria Chidri, die während einer Hausdurchsuchung in Anderlecht aus dem Fenster „fiel“.